



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Das 5. Capitel. Von der fünfften Außrede/ mit welcher sich etliche
vermeynen zu entschuldigen/ &c. dieweil hierin grosse Beschwärenüssen
vorfallen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48022](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48022)

744
mata in saeculum, &c. Psal. 110. Die Ges
sitz Gottes seynd getrew / und von
Zeiten zu Zeiten bestättiget. Zu dem
so sicut Eccles. am 17. geschrieben: Non sunt
ablenta testamenta per iniquitatem illo
rum. Das die Gesatz Gottes durch die
Boßheit der Menschen / oder durch die
böse Gewohrheiten mit abgebracht / o-

der verworffen und verborgen worden.
Dan das Göttliche Gesatz ist allen treu
gültig / und verbindet den Menschen. Zu
Beschluß dieses Capitels begehret sich / daß
man sich gegen Gott getrewlich halte / und
niemahl mehr auff das halte / was die Men
schen sagen / oder thun können / als auff das
was Gott von ihnen erfordert thut.



Das V. Capitel.

Von der fünfften Aufred / mit welcher sich etliche Menschen vermey
nen zu entschuldigen / die Zeit zum Heyl ihrer Seelen / und zur Übung
der Tugenden wohl und nützlich anzuwenden ist / dieweil
hierin grosse Beschwärmus vorfallen.



S ist natürlich / daß sich der Mensch entschuldige
tes zu thun / wegen der Beschwärmus / welche er hierin emp
findet. Seine eigene Lieb machet ihm eine Forcht / daß er mit
etwan Mühe und Arbeit aufstehen müsse. Und gleich wie er
zu allen Dingen / in welchen keine Mühe noch Arbeit / gleich
fertig und bereit ist ; also pflegt er sich zu sperren und zu bes
schwären / wo er vermeynet Mühe / Arbeit und Widerstand
zu finden. Wan Gott eine verführte Seel wider zu ihm ruffen will / alsden
pflegt er ihr den Weg zu den Gelüsten mit Dörner zu verlegen / so viel Mühe
und Arbeit zu machen / und ungemach / oder Verhindernus zuschicken / daß sie
endlich solcher Mühe und Ungemachs enthaben zu seyn / bey ihr beschliesse
einen anderen Weg für die Hand zu nehmen. Der leidige Teuffel / wan er eine
Seel von ihrem guten Fürhaben abziehen will / thut ganz und gar das Wis
derspiel / er machet ihnen auß Kleinen Ameißlein einen grossen Elephanten /
auß Kleinen Hübelen grosse hohe Berg / so nimmer zu ersteigen ; er machet ihr
das Joch der Tugend unerträglich schwär. Wie Exempelweis an der Übung
eines frommen / Christlichen / andächtigen Lebens / und der Tugend allhie zu
sehen / welche er ihnen so schwär / so mühselig und unerträglich machet / daß sie
viel Menschen mit allein mit annehmen / sondern so gar mit lesen wollen.

P.
A. Suttren

Vol. I.
Part II

Der 1. Artickel.

Der 2. Artickel.

Was diß für Aufreben / welche
under dem Schein der grossen Mühe
und Arbeit fůrgewendet
werden.

Liebe sagen/ ich laß diese Weis from/
Christlich/andächtigt zu leben / und das
ganke Jahr wohl und nutzlich zur Seligkeit
anzuwenden sehr gut seynd. Ich lobe die je-
nigen/ welche auff gemelte Weis leben kón-
nen: dan ich halte dar für/daß sie ein friedli-
ches und rühiges Leben fůhren / und allhie
auff Erden anfangen ein selig Leben zu fůh-
ren; aber für mich finde ich solche Mühe und
Beschwörung/daß ichs so gar nit lesen mag.

Die Beschwörung und Arbeit so sich
hier in findet/ist dreyerley/die erste ist/dieweil
der Geist und das Gemůth gar zu hart ge-
halten wird / und gepresset / und in seinem
Thun und Lassen keine Freyheit habe. / da
doch der heilige Paulus sagt: Wo die Frey-
heit/da ist auch der Geist Gottes. Die
andere/ dieweil der geistlichen Anleitungen/
Ungerichtungen/ Anführungen/ und an-
dächtiger Übung so mancherley und viel/daß
einer gleichsam eine Englische Gedächtnus
haben mußte/sich aller derselben zu erinnern/
daß einer weder Leibs Stärke/ noch Herzh/
und Gemůths gnug habe alles in das Werk
zu richten. Die dritte ist/ dieweil die Weis zu
leben/ und seine Zeit oder Jahr seines Lebens
wohl zuzubringen / so man bisher gehalten/
derselben / welche in diesen Buchen vorge-
tragen wird / dermassen zu wider und un-
gleich / daß man sie ohne sehr grosse Mühe
nit annehmen kónne/ und daß einer ihm selb-
sten grosse Gewalt anthun / und zwingen
müsse. Dieser Zwang und Gewaltthätigkeit
kan gewis nit lang bestehen. Hier auff will ich
im 3. Artickel antworten.

R. P. Sakren 2. Bund.

Fünff fürnehme Mittel / gemelte
vermeynte Mühe und Arbeit
zu überwinden.

Dulce bellum inexpertis pfllegt man zu
sagen/wer nie in keinem Krieg gewesen/
der meynet daß alles mit Lust im selben her-
gehe; aber die so erfahren was Krieg sey/ re-
den weit anders von der Sach. Das Ge-
genheil befindet sich allhie in diesem from-
men/Christlichen/andächtigen Leben / dan
es scheint denjenigen/welche sich im selbigen
noch nit geübt / und eigentlich noch nit wiss-
sen was es sey/ein rarres / hartes und uner-
trägliches Ding zu seyn; aber diejenigen wel-
che einmahl das Eyß gebrochen/wie man zu
sagen pfllegt/und den Weg gemacht/ welche
sich selbst einmahl ritterlich überwunden/
und gemeltem Leben einen Anfang gemacht/
befinden daß solches dermassen leicht / ja so
gar süß und annehmlich / daß es ihnen leyd-
thut nit ehe angefangen zu haben. Also sehen
wir an dem H. Augustino / daß er sich sehr
beklage nit ehe angefangen zu haben Gott zu
lieben/da er sagt: in Med. t. Sero te amavi
Bonitas infinita. O unerwessene Güte/wie
hab ich dich so langsam angefangen zu lie-
ben! der Prophet David/da er andere hierzu
ermahnet/sagt Psalm. 33. Gustate & videte,
&c. Kommet/versuchet und sehet oß
der erkennet / wie der Herr so freund-
lich und süß sey; dan man muß es zuvor
versuchen/ ehe man es sihet / oder erkennet/
wer ist der die Süßigkeit des Hónigs wissen
kan/wan er es nit zuvor versuchet? und gleich
wie man in Glaubens Sachen nichts erken-
nen kan/es sey daß man zuvor glaube: Nisi
crediderit, non intelliget. Psal. 7. Also
kan auch niemand die Tugend erkennen / er
versuche sie dan zuvor. Die Übung selbst

aaaaa

ma

machet daß man erkenne / wie annehmlich und lieblich ein solches Leben sey.

Ehe daß David des Kriegswesens gewohnt/und Rüstung versuchet/ sagte er in Anlegung des Harnisch des Königs Sauls: Ich kan nit also streiten/ ich bin dieser Rüstung nit gewohnt. Aber nachdem er nachmahl sich daran gewohnt/hätte er gar keine Beschwarnus mehr/ und pflegte nit allein in solcher Rüstung zu streiten/sonder zu essen/zu schlaffen/und dergleichen Sachen mehr zu thun. Wan die Vögel in einen Käfig gesetzt werden / haben sie anfänglich grosse Mühe/und flattern hin und her/darvon zu fliegen/ aber wan sie ein Zeitlang darin verblieben/ alsdan werden sie dessen vermassen gewohnt/daß sie darin trincken/und ihren Lust haben / noch davon fliegen/ ob schon das Fensterlein offen stehe. Neue Kleider und Schuch scheinen anfänglich zu klein zu seyn: aber wan man sie etliche Tag lang getragen / alsdan wolte man sie nit anders wünschen. Mein frommer Christ glaub mir hierin/glaub so viel tausend Menschen/welche solches in eigener Person erfahren: es mangelt nur an einem guten Willen / und an einem guten Anfang: fasse ein tapferes Herz/und grossen Muth/ sang an dich etliche Wochen / Monat oder Jahr in dem frommen/ Christlichen/ andächtigen Leben zu üben/und thu deiner widerspennigen Natur ein wenig Gewalt an-so wirstu erfahren/wie leicht solches sey / und was für Lust und Freude darbey. Ich hab gesehen/ daß die jemenigen/ welchen es ganz und gar unmöglich vorkommen thäte/nachmahl grössern Genügen darin empfunden/als sie niemahl hätten können gedencen. Die Götliche Gnad würcket wunderbarlich/und ist kräftiger als man meynet. Über dis alles will ich 5. Mittel geben / welche die vermeynte Mühe gering machen können/und den Weg bereiten.

Der erste Punct oder 1.

Das erste Mittel / ist die Lieb gegen Gott/ gegen seinen Nächsten/und gegen sein eigenes Heyl oder Seligkeit.

Er H. Bernardus sagt wo die Lieb ist da kan keine Mühe noch Arbeit seyn sondern grosser Lust. Ubi amor est, labor non est, sed sapor. Dergleichen sagte von ihm der H. Augustinus: Solus amor est, cultus nomen ei ubi est. Allein die Liebe schämet sich zu sagen/ es ist mir unmöglich. Die Mühe und Arbeit deren so lieben/ hin nimmer schwarz sondern bringt Lust. Jacob liebte Rachel/und hätte ihrentwegen in grosser Mühe und Arbeit/ so er darbey ganze 14. Jahr thäte/ keine Beschwarnus: wonda deinen Gott auß Herken liebst/ wie kamst in dem frommen/ Christlichen/ andächtigen Leben Beschwarnus fürwenden? Der Prophet sagt: Daß das Joch von wegen des Oels verfaulen werde. Wan das Joch des Christlichen/ andächtigen Lebens wird so leicht seyn als das faule Holz wofern daß das Öl der Lieb darbey seyn wird. Wan man die Kirchen wechset/ alsdan machet man hin und her Creuzer / und beschreicht dieselbe umb und umb mit Öl. Eine Seel/welche dem wahren Gott geredet ist nimmer ohne Creuz / aber das Öl und die Salbung des H. Geists das ist die Lieb machet dieselbe leicht. Wan die gram. Mühe so an ihnen selbst nit eckhaftig seynd/ in Zucker eingemacht werden/ alsdan ist es ein schleckerhaftiges Essen/wan die Mühe und Arbeit mit der Lieb Gottes eingemacht wird/ alsdan ist sie keine Mühe mehr / sondern Lust. Daher sagt der H. Paulus: Wer wird uns von der Lieb Christi abschondern?

P.
A. Sufferen

Vol. I.
Part II

Mühe/ Arbeit/ Beschwärmus/ Widerwärtigkeit / das Schwerd / der Todt? nichts mit allem. Als Christus unser Heyland zum Creuz und Leyden gieng/ sahe er dasselbige an als ein Zeichen seiner Liebe gegen den himlischen Vatter; deswegen thät er seine letzte Ermahnung an seine Jünger beschließen und sagen Joan. 14. damit die Welt erkenne/ daß ich meinen Vatter liebe / zum Zeichen desselben lasset uns aufstehen und hingehen / nemlich zum Creuz und zum Leyden. Mit einem Wort/ so kan man nie seine Liebe besser erzeigen / als wan man etwas demjenigen/ welchen man liebet/ zu gefallen leidet.

Die Liebe des Nächsten/ welchem du ein gut Exempel zu geben schuldig bist/ und welchen du als eine Mutter lieben solst / machet dir diese Mühe und Arbeit nit wenig leicht. Wir sollen/ wie der Jünger/ welchen Christus liebte/ schreiben / unser Leben für unsere Brüder geben/ gleich wie Christus sein Leben für uns gegeben; wie will aber derjenig sein Leben für seinen Bruder und Nächsten geben / welcher sich weigert mit einem frommen Christlichem/ andächtigen Leben demselben ein gutes Exempel zu geben / und ihn zum guten anzureizen / damit er also selig werde? Der H. Paulus sagt/ daß wan er seinem Nächsten mit Fleisch essen eine Aergernus geben sollte/ daß er sein Lebtag kein Fleisch mehr essen wolte. 1. Corinth. 8. Warumb soll sich dan einer nit von den Lasteren enthalten? Warumb sag ich/ soll einer nie ein frommes/ Christliches / andächtiges Leben annehmen/ es komme einem so schwer an / als es wolle/ damit sein Nächster nicht an ihm geärgert werde? können dich aber weder die Lieb Gottes/ weder des Nächsten hierzu bringen/ und überreden / daß du ein frommes/ Christliches/ andächtiges Leben annimmest / so soll dich zum wenigsten die Sorg deines eigenen

Heyls und Seligkeit darzu antreiben. Lieben ist so viel/ als einem guts wollen / sich selbstem lieben ist so viel/ als ihm selbstem guts wollen und ginnen. Das fromme/ Christliche/ andächtige Leben aber ist das allergröste Gut. Wie kanstu dich dan selbstem lieben/ wan du dir selbstem gemeltes Leben nicht willst oder ginnest. Ein freye / aufgelaßenes Leben ist ein groß Ubel und Unglück. Wie liebstu dich dan / in dem du solches Leben wünschest und erwöhlest? derjenig welcher sündiget/ ist sein eigener Feind/ und hasset sich selbstem. Jacob. 2. und hergegen welcher sich beflisset ohne Sünd zu leben / und sein ganzs Leben mehr nit als guts thut / der ist wahrhafftig sein Freund/ und liebet sich selbstem. Wan man in weltlichen Geschäften unterschiedliche Mühe und Arbeit / sie seyen so groß und schwär als sie wöllen/ auff sich nehmen thut/ und in denselben bis zum End verharret / wegen der natürlichen Lieb/ so einer gegen ihm selbstem hat. Wozu soll dich dan nit die übernatürliche Lieb / welche du zu dir selbstem wegen deines eignen Heyls und Seligkeit hast / nicht antreiben? willst du die Mühe und Arbeit in einer so wichtigen Sachen/ daran dir so viel gelegen ist/ ansehen und meyden? Zum Beschluß erwege die Wort des H. Augustini: Omnia facilia sunt charitati / cui soli omnis Christi sarcina levis est. Der Liebe thut alles leicht fallen / sie befindet allein das Joch und die Bürde Christi leicht.



Der 2. Punct oder §.

Das 2. Mittel ist/ daß man auff den Nutz und Gewin sehe/ den man darauf hat.

Als zweytes Mittel/ das fromme/ Christliche/ andächtige Leben leicht und ohne Mühe zu üben/ ist/ daß man die großen Nutz und die Belohnung/ so wohl hie in dieser/ als dort in jener Welt ansehe. Man weiß wohl/ daß die Hoffnung der Früchten den Ackerleuthen einen großen Muth mache/ allerley Mühe und Ackerbar zu übertragen. Jedermann thut dem David widerstehen/ ja seine Brüder selbst/ daß er nit wider den Goliath streiten sollte/ 4. Reg. 17. aber als David die große Belohnung hörte/ nemblich/ daß er des Königs Tochter zur Ehe haben sollte/ große Güter und Reichthum bekommen/ daß er und sein ganz Geschlecht von Schatzungen und allen andern Landbeschwörungen frey seyn sollte; thät er sich nit lang besinnen/ sondern gieng dem Goliath entgegen/ und denselben überwinden. Der Patriarch Abraham verließ sein Land und Heimet/ und begab sich auß Befehl Gottes auß eine mühselige Reis; dieweil ihm Gott nit eigenen Worten verheissen/ daß er selbst sein grosser Lohn seyn wolte. Gen. 15.

Als die Soldaten des Holofernis die Schöne der Judith ansahen/ machten sie ihnen selbst einen Muth wider die Israeliter zu streiten. Moyses war von der Tochter Pharaonis zum Sohn und Erben angenommen; aber als er nunmehr erwachsen/ und solches erfahren/ weigerte er sich ihr Sohn genant zu werden/ und wolte viel lieber sich bey dem Volck Gottes halten/ als ein Zeitlang in grossen Ehren/ Wohlüsten/ und Reichthum leben/ und hieße zur grösser die Verächlichkeit (für Christum) als die

Schätz und Reichthum des ganzen Eydten Lands; dan er sah an die Vergiltung. Hebr. 11. Die H. Martyrer thäten wenig in ihren grossen Peinen/ und schätzten die Qual keine Schmerzen/ also zu reden/ empfunden; sie waren freudig und lustig darüber/ dan sie sahen den Himmel an/ welcher ihnen für so kurze Pein und Schmerzen zu Belohnung sollte gegeben werden. Der H. Stephan fragte wenig darnach/ daß man ihn steinigte/ dieweil er den Himmel offen sehen sahe. Daher Tertullianus sagt: Non leuiter in nervo, si animus fuerit in celo. Der Leib fühlet weder Geißel noch Nuten/ von die Gedanken und der Geist im Himmel ist. Die zween H. Marcus und Marcellus sagten mitten in ihrer Marter: Nie ist uns bey keinem Freudenmahl so wohl gewesen. Die Mutter der 7. Machaber machte ihrem Sohn ein Herz die Marter zu leiden/ und sagte zu ihm: Mein Sohn/ sehe den Himmel an/ dein Leben wird dir nit benommen/ sondern in ein bessers verändert. Der H. Martyr Ignatius ein Jünger der H. Aposteln in Hoffnung bey Christo zu seyn/ sagte: Ignis, crux, bestia, ossium contractio, membrorum divisio; &c. Ach mögte alles Gottes Kreuz und Leyden über mich kommen/ mögten mir meine Bein zerbrochen/ die Glieder von einander zerissen werden/ und alle Qual und Pein an mir vollbracht werden/ allem damit ich bey dem Herrn Jesu Christo seyn/ und mich nit ihm erfreuen möge.

Wan dan nun die Hoffnung und Vergeltung so kräftig ist/ und den Menschen so hefftig antreibt/ sich mühseliger und schwerer Sachen zu underfangen/ uns die Mühe zu lindern/ was soll dan nit der Nutz/ welchen ein Christliche Seel auß der wohl zugewandten Zeit/ und auß einem frommen/ Christlichen/ andächtigen Leben zu erwarten/ richten? wan die Tugend sich selbst im

P.
A. SuttrenVol. I.
Part II

flüßig belohnet/gleich wie die Sünd ihr selbst/nach Meynung des Seneca/eine Qual und Straff ist; und wan man in der Übung aller Ding/welche in diesen Büchern vorge-
tragen werden/sie seyen so gering als sie wöl-
len/ ein tugentfames Verck thut. Item:
wan alle Schatz und Reichthumb dieser
Welt mit keinem tugentfamen Verck zu
vergleichen/wan sie endlich mit der höchsten
Glory und ewigen Seligkeit belohnet wird/
wie die Sünd mit der höllischen Pein ver-
goltet wird/wie ist es möglich/das der jeni-
ge/so obgemelten Sachen glaubet und wahr
zu seyn vermenet/wie/sag ich/ist es möglich/
das er das fromme/Christliche/andachtige
Leben mit annehme/und alle Stund mit nutz
anwende/ungeachtet das sich ein wenig Mü-
he und Arbeit darbey befinde? Nach Mey-
nung des scharpffsinnigen Aristotelis ist es
ein Zeichen eines gering verständigen und
schlechten Gemüths/wan man etwas für
wahr und gut erkennet/und dannoch wegen
der Widerredt und der Beschwärnus/so
man darbey befinde/davon ablasset: Eben
dasselbe kan man von denen sagen/welche
die fromme/Christliche/andachtige Weiß zu
leben/und die Zeit die ewige Seligkeit zu er-
langen erkennen/und dannoch kein Herz fas-
sen wölle/sich derselben zu gebrauchen/von
wegen der Mühe und Arbeit/so sich hierin
befindet: die heyl und gottlose Menschen ha-
ben grosse Mühe und Arbeit auff dem Weeg
der Laster/damit sie etwas gewinnen mögen/
und eine geringe Vergeltung haben können.
Ein Geiziger trachtet mit aller seiner Mühe
nach Gelt und Reichthumb. Ein Ehrgeizi-
ger nach Würden und Ehren/ein Hoffärti-
ger nach Lob und Ruhm. Soll man dan sa-
gen/das eine so unglückhaffrige Vergeltung
welche die Gottlose mit ihrer Mühe und Ar-
beit verdienen/und sie endlich zur höllischer
Verdamnus bringen/ihnen eine Muth und

Herz zum bösen mache/ihnen die Beschwär-
nus ringere/und de Weg der Bosheit leicht
mache/und das hergegen die Göttliche heil-
ge und wunder grosse himlische Vergeltung/
welche man theils in jener Welt zu erwarten
hat/denen welche auff dem Weg der Zu-
genden wandlen/keinen muth mache könne?

Der 3. Punct oder 8.

Das dritte Mittel ist/das man
ansehe/wie es mühseliger und be-
schwärlicher sey ein böses als gu-
tes Leben zu führen.

Als dritte Mittel ist/das du eigenlich
und sicherlich darfür haltest/das du nie
und nirgend ohne Mühe und Arbeit seyn
könnest; das du beyderseits Beschwärnus
haben wirst. Wan du die Mühe und Arbeit/
welche sich in dem frommen/Christlichen/
andachtigen Leben und nützlicher Anwen-
dung der Zeit die Seligkeit zu erlangen/zu
stehen vermenest/so wirstu in dem bösen Le-
ben/und unnützlicher Anwendung der Zeit/
die Hölle zu verdienen/mit weniger/sondern
mehr Mühe und Arbeit finden. Dieweil
man nun der Mühe und Arbeit nirgend ent-
gehen kan/und niemahl ohne Beschwärnus
zu seinem Fürhaben kommen kan/ist es dan
nit besser/das man im gaten als im bösen/im
frommen als unfrommen Leben Mühe und
Arbeit aufstehe? Wan die Gottlosen darfür
halten/das sie auff ihrem Weg der Unge-
rechtigkeit keine Mühe haben/so betriegen sie
sich selbst. Dan so gar nach Meynung des
heidnischen Seneca die Laster thewv erkauft/
und wohl bezahlt werden. Der H. Paulus
schreibt an die Römer: Widerwärtigkeit
und Angst köme über eine Seel/wel-
che übel lebt. Der H. Job sagt/das die
Wacholder Stauden Wurzel ihre Speiß
aaaaa 3 seyn

P.
A. Sutfren

Vol. I.
Part II

seyen werde. Job. 30. Dan gleich wie / nach Auflegung des H. Gregorii die Wacholder Strauden an statt der Plätter spitze Stacheln haben also seyend alle Sünden stechende Stacheln / und wan sie begangē werden / so zerstechen sie das Gemüth. Gott lehret uns durch den Mund des Prophetens Isai. cap. 57. daß das Herk eines Gottlosen dem Meer gleich sey / welches nie still ist. Die Gottlosen müssen durch ihre eigene Erfahrung bekennen und gestehen / daß sie rauhe / harte / und schwarze Weeg gangen. Cap. 5. Wan ein Glied am Leib verrencket / und nit an seine Orth ist / so hat der Mensch keine Ruh. Wan in einem Reich ein Tyran regiert / wie können die Underthanen Ruhe haben ? Eine Seel aussenhalb der Gnaden / und in welcher die Sunden als Tyrannen regieren / kan nie kein Ruh noch Trost haben. Und gleich wie ein gutes Gewissen ein stätiges wohl leben ist / also ist ein böß Gewissen eine unauffhörliche Qual des Hertzens. Man pflegt eine Gabel zu erzehlen / welche sich gar wohl auff unser Fürhaben reimet / sie laut also. Als auff ein Zeit ein Geißlein von einem Wolff verfolgt wurd / thät es in einen Stall zu den Schaffen und Hämmeln fliehen. Bald darauff kamen Leuth / und führten etliche Schaff mit ihnen auß dem Stall / da es nun fragte / was sie damit anfangen wolten / antworteten sie: Wir führen sie in den Tempel / daselbst zu tödten / und den Göttern auffzuopfern / darauff es wider sagte / so ist es besser daß ich hie bleibe ; dan wan ich von hinnen weich / so wird mich der Wolff fressen ; es ist mir ja besser / daß ich den Göttern zu Ehren getödet werde / als daß mich der Wolff fresse. Diese Gabel und Gedicht kan ich wohl auff den Menschen ziehen und sagen. Dierweil man nothwendig Mühe und Arbeit haben muß / daß man seiner verkehrter Natur gewalt anthun müsse und zwingen / viel saure Displein ab-

schlucken / und die Kräfte seines Gemüths und seiner Seel abarbeiten / im bößen ja wohl als im guten / und in den Tugenden in der Schul des Sathans so wohl / als in der Schul Christi / auff dem Weg der Hellen als auff dem Weg zum Himmel ; so ist es nicht besser / daß man solche Mühe durch Angst und andere Beschwärmus mehr auf dem Weg der Tugenden zum Himmel als auff dem Weg der Lasten zur Hellen aufstehe.

Der 4. Punct oder 5.

Das vierte Mittel ist / daß man das Exempel deren so wohl leben / vor Augen habe.

Das vierte Mittel ist / daß du deine Wege auff etliche auß deinen Bekanten schloßgest / welche gemeltes Christliche / andächtige Leben geführt haben / oder auch noch führen / damit du durch ihre Exempel bereget werdest / ihnen nachzufolgen / und alle Beschwärmus zu überwinden. Der H. Augustinus hat eine große Beschwärmus sein geiles und ungestümes Lebe zu verlassen. Die Mutter des H. Augustini erschiene ihm auff eine Zeit mit vielen H. H. außgewählten Mägden und Sittbawen welche in großer Keuschheit und Keüchheit ihrer Seelen und Leiber allhie auß Erden gelebt hatten / und fieng an den H. Augustini (welcher in großer Angst und Sorg / wie er seine böße Gewohnheit in der Unzucht überwinden mögte / und bey nahe daran verpuffelte) folgender Gestalt anzureden. Augustini ne sehe an diese außgelene Schaw / mercke daß du nicht dasselbig thun könnst / was sie gethan wisse / daß sie die Kräfte und Stärcke von Gott und nit von ihnen selbstem hatten. Auß diesen Worten ward Augustinus beermassen gestärket / und bekam ein solches Herk / daß er von der Zeit an keine Beschwärmus

nus gehabt der Unkeuschheit zu widerstehen. Eben diß kan ich deuten auff einen / welcher sehr grosse Beschwärnus hat / from / Christlich und andächtig nach der weisß so ich vorgetragen hab / zu leben / und zu ihm sagen / daß er nit der erste sey in seinem Stand / Veruff / und Handthierung / welcher nach gemelter Weisß gelebt / wie lang ist es / daß so viel grosse gelehrte und andächtige Personen andere in dieser Weisß zu leben und erwiesen / und hin und her viel guts außgerichtet ? wie in den Leben der Heiligen zu sehen / warumb kanstu nit thun was sie gethan / nit zwar auß deinen eigenen Kräfften / sondern Gottes / welcher einem guten Willen nichts abschlagen thut. Der H. Gregorius 10. moral in der Auflegung der Wort des H. Jobs: in lauas testis contrame, Du steckst Zeugen wider mich / sagt / daß diese Zeugen / die Exempel frommer und tugentfamer Personen / welche uns vor Gott anklagen werden / die weil wir ungeachtet / daß wir derselbigen Natur / mit denselben Geschäften umbgehen ; dieselbe Nempter verwalten ; dieselbige Handthierung treiben / in denselbigen Gelegenheiten zu sundigen / wie sie leben / daß wir sag ich / ihrem Leben ganz zu wider leben. Die Wort des H. Gregorii seynd : Ut qui praeceptis non accendimur, exemplis saltem provocemur, &c. Damit diejenigen / welche durch Gebotten nit angezündet werden / zum wenigsten durch die Exempel guts zu thun angereizet werden. In dem sie die Exempel der anderen ansehen / und daß auff dem Weg der Tugend nichts so mühselig oder beschwärllich sey / welches nicht von andern verichtet worden. Wan (von den Lastern zu reden) keine Sünd / so von einem begangen wird / nicht auch von andern könne begangen werden / wan ihn Gott verlasset / welcher für uns Mensch worden / wie der H. Augustinus jagt / warumb will man dan verzweiflen /

daß man durch die Gnad desselben / welcher für uns Mensch worden / die Tugenden / und Besserung des Lebens / welche man an andern sihet / mit haben könne. in solloq.

Der 5. Punct oder 5.

Das sünffte Mittel ist / daß man ein grosses Vertrauen auff Gott und seine Göttliche Gnad habe.

Das 5. Mittel ist / daß du nit auff deine Blödigkeit / noch Unvermöglichkeit / sondern auff die Stärke der Göttlichen Gnaden sehest. Man pflegt gemeinlich denjenigen / welche auff einem engen Weg an einem hohen / gähen / und gefährlichem Orth gehen oder wandeln zu rathen / daß sie nicht under sich / sondern in die Höhe sehen / damit sie nicht etwan schwindlich werden / und von der Höhe herab in die Tiefe fallen : wan du allein auff dich selbst sehen willst / so ist wohl zu vermuthen / daß du wegen deiner Unvermöglichkeit / wegen deiner bösen Gewohnheiten / Neigung zum bösen / und wegen deiner müßwilligen / unordentlichen Begierungen und Begierden deines Herzens von oben herab fallest / und an der Weisß from / Christlich und andächtig zu leben verzweiflest : wan du aber in die Höhe gen Himmel sehen willst / der Hülff und Gnad Gottes erwarten / alsdan kanstu wohl mit dem H. Paulo sagen Philipp. 4. Ich kan alles in dem / w. Icher mich stärcket. Item mit dem H. David : in Deo meo transgrediar murum. Ich will mit der Hülff meines Gottes so gar eine Mawr durcherzingen. Die drey Marien welche am Ostertag hingiengen den Leib des Herin Jesu zu salben / waren sehr sprigfältig / wer ihnen den Stein von dem Grab abwelken würde ; aber als sie

nahe

A. Suttren

Vol. I.

Part II

nahe herzu kamen / sahen sie daß der Stein
abgewelket. Dan der Engel des Herrens war
vom Himmel kommen / und denselben vom
Grab abgewelket. Kan man nit eben diß ver-
trawen auff Gott haben? Daßer / nemlich
wegen des Verlangens / welches er zum Heyl
der Seelen tragt / einen Engel vom Himmel
schicken werde / und alle Verhindernus from/
Christlich und andächtig zu leben / auß dem
Berg räumen werde. Als sich David ein-
mahls in grosser Angst befinden thäte / die-
weil er an einer Seyten mit dem Kriegs heer
des Königs Saul umgeben / an der ander
aber einen hohen gahen Berg vor ihm hätte;
also daß es ihm fast unmöglich darvon zu
kommen / und etliche zu ihm sagten / daß kein
Mittel darvon zu kommen / man wolle dan
auff den Berg fliehen; gab er zur Antwort:
Psalm. 10. Ich vertraw gänglich auff
Gott / und warumb dürffet ihr mir sa-
gen: Transmigratio montem sicut pale.
Wie wolt ihr mir dan sagen / fliehe
auff den Berg wie ein Späglein? Die
jenigen / deren sich Gott zur Umdereifung
und Anführung zu einem frommen / Christ-
lichen / andächtigen Leben und Übung in den
Tugend gebraucht / wissen wohl wie stark
und kräftig die Hulf und Beystand Got-
tes in einer Seel / welche ihre Blödigkeit an-
seheth / sich auff die Gnad Gottes verlasset /
und deswegen mitwürcken thut / außzurich-
ten pflege. Die Veränderung seynd dermas-
sen wunderbarlich / daß sich eine Seel selbst
nit erkenne / und ganz anders befinde. Ein
jedweder soll den Spruch des H. Pauli be-
dencken: Videte ne quis deit gratia Dei.
Hebr. 12. Ein jeder sehe zu daß er seines
theils mit der Gnad Gottes mitwür-
cke. Dan die Göttliche Gnad wird dir nie
manglen / oder Gott wird dir an seiner
Gnad nit manglen lassen / es ist viel mehr zu
besorgen / daß du es an deiner Mitwürckung
wilst manglen lassen.

In welchem die Enschüldigung
von denen in dem ersten Artikel
geredt worden / beantwor-
tet werden.

Auff die erste / daß nemlich der Geist und
das Gemüth gar zu hart gehalten und
gepreßet werde / und in seinem thun und lassen
keine Freyheit habe / antworte ich / daß die bö-
se Angst und Sorg die Gewohnheit eines
oder zweyer Jahr ganz benehmen werde
und daß keiner grössere Freyheit seines Geistes
und seines Gemüths habe / als der selb / wel-
cher ein tugentfames Leben führet / und diese
Zeit wohl und nützlich amwendet. Es ist kei-
ne grössere Tyranny / als bey einem nutz-
willigen und aufgelaßenen Leben. Christus
unser Herz und Heyland hätte eine vollkom-
mene Freyheit des Geistes / und thät doch
darbey seine ganze Zeit / Jahr und Tag
Stund und Augenblick auff das allgerne-
weste wohl und nützlich amwenden / so gar in
den aller geringsten Wercken. Wan man sich
anfänglich ein wenig zum frommen / Christ-
lichen / andächtigen Leben zwingen thät / so
würde man nachmahls keine Beschwerd
darin empfinden / wie solches der H. Bernar-
dus in folgenden erkläret und saget: wenn der
erstlich auß dem Schatten in die Sonn auß
dem Müßiggang zur Arbeit kommet / densel-
ben scheint alles was er anfängt schwe-
re zu seyn; wan er aber ein Zeitlang auß dem
Schatten / und in der Arbeit / und sich allge-
mach an die Sonn und Arbeit gewöhnet / da
be findet er leicht und gering / was ihm sonst
unmöglich schiene.

Auff die andere Aufred / daß der Umdereifung / geistlicher Anführungen und
andächtiger Übungen gar zu viel seyend / ant-
worte ich / was ich am End des 2. Theils sag-
te.